

10 | Berlin-Kultur

Freitag, 15. März 2013 | ▶ neues deutschland

Zur Brust genommen

theaterforum kreuzberg:
»Wolf im Korb«

Von Marion Pietrzok

Hahn im Korb könnte er sein, der Max Müller-Bebra, so toll, wie er aussieht, so verführerisch, wie er sich gibt. Indes, er ist ein Wolf, genauer: ein Werwolf, Allerdings ein amtsmüder. Das Edel-Sanatorium Zur Lindenruh erscheint ihm als der Ort, wo ihm geholfen werden kann, endlich seine Ruh' zu finden. Es liegt still und träge unter der Sonne wie seine (nur eingeredet kranken) Bewohnerinnen und Bewohner. Bis eben Max (tierisch gut: Thilo Herrmann) als neuer Patient auftaucht. Von den Füßen bis zur Taille ist er hauteng eingelebert, zudem »untenherum« sehr glitzernd. Und als er dann gar seinen Pelz-Mantel öffnet, mit dem dichten Brusthaar auf nacktem Oberkörper lockt, ist es ganz eindeutig: Er will die sexuell unterversorgten Insassinnen des unter der Fuchtel von Dr. Baier stehenden Hauses als quasi verkörpertes Lebenselixier zur Brust nehmen. Das ist nun mal seine Natur. Er will und er will nicht. Retten könnte ihn einzig die Verweigerung einer Frau, doch keine hat die Kraft, im entscheidenden Moment Nein zu sagen. Dabei ist die Erlösung mehrmals zum Greifen nah.

»Wolf im Korb« heißt die Komödie in vier Akten, die das theaterforum kreuzberg zur deutschen Erstaufführung brachte. Autor ist Roger Vitrac (1899-1952), der hierzulande bestenfalls durch sein Stück »Victor oder die Kinder an die Macht« bekannt ist. Damit ist er ein Fall für Regisseurin Anemone Poland, deren Spezialität die Entdeckung unbekannter Autoren ist und die sich dankenswerter Weise ebenso zu Unrecht vergessener Dramatiker annimmt.

1934 geschrieben, ist »Wolf im Korb« auch heute aktuell. Nicht nur, was die – turbulent vorgeführten – Liebesqualen und die – gut beobachteten und spitz formulierten – Eheunverträglichkeiten, Eifersüchteleien, Intrigen angeht. Die Aktualität besteht auch im Fingerzeig auf die Manipulationsmacht der Ärzte, die im eigenen Interesse schnell im Erfinden von Krankheiten sind (»Alles hängt ab von der Interpretation.«), und auf die willige Hingabe eigentlich kerngesunder Menschen ans Patientendasein (»Es gibt Kranke, weil es Ärzte gibt.«) – beides pars pro toto für die gesellschaftlichen Verhältnisse insgesamt.

Absurd die Realität – Absurdes Theater (als dessen Vorläufer Vitrac gilt) ist das angemessene dramatische Genre. Die Inszenierung



Thilo Herrmann, Nadine Meier

Foto: tfk

nutzt das Boulevardeske geschickt, die Tragik der Figuren ist also: ein Amusement. Das Ihre steuert die Musik – als unaufdringliche Orientierungshilfe – bei (Dirk Rave/Trio Scho). Ebenso das Bühnenbild (Robert Schmidt-Matt). Es ist ein genial erdachter, schlichter Verwandlungskünstler, der die Dynamik der Handlung voranzutreiben verlangt. Im Schlussakt schließlich gibt es der Choreografie des Ensembleauftritts derart Drive vor, da schnappt das Publikum nach Luft vor Begeisterung.

Nächste Aufführungen: 15., 16., 17. 3. und 22., 23., 24. 3., jeweils 20 Uhr. Heute und am 22.3. mit einer Einführung (19.15 Uhr, Theaterfoyer)